



Manley Core Testbericht

»Fortgeschrittener Channel Strip.«

WERTUNG 4,5/5

Hersteller	Manley
Produkt	Core
Preis	2.299,00 Euro
UVP	2.736,00 Euro
Datum	August 2015
Autor	Felix Baarß

KURZFAZIT

Die Musikalität, der durchweg feine Sound und die stimmige Bedienung dieses Channel Strips sind äußerst überzeugend. Die stellenweise abgespeckten Eingriffsmöglichkeiten fallen da kaum ins Gewicht.

FÜR WEN?

Fortgeschrittene und Profis im Ton- oder Projektstudio, die einen hochwertigen Channel Strip mit Röhrensound suchen.

INFOS

- Channel Strip für 19“-Racks (2HE)
- Kompressor, 3-Band-Equalizer und Limiter
- Röhrenstufe
- Beleuchtetes VU-Meter
- Mikrofoneingang (XLR, trafosymm.)
- Line-Eingang (XLR, symm.)
- Instrumenten-Eingang (6,3 mm)
- Insert-Buchse (6,3 mm)
- Ausgang nach Kompressor & Röhre (XLR, symm.)
- Ausgang nach allen Effekten (XLR, symm.)

PRO

- Feiner Sound durch und durch
- Geeignet für alle Arten von Instrumenten und Mikrofonen
- Musikalisch stimmige Effekte
- Einfacher Workflow
- Direktausgang nach der Kompressor- und Röhrenstufe
- Gut verarbeitet

CONTRA

- Effektreihenfolge nicht änderbar
- Keine Bypass-Schalter für EQ, Limiter oder die gesamte Effektsektion

Manley Core Testbericht

Klanglich exquisit und mit musikalisch gut aufeinander abgestimmten Effekten – im Manley Core Testbericht erfährst Du alles über den Channel Strip auf zwei Höheneinheiten. Was überzeugt, wo wurde zugunsten des einfachen Workflows abgespeckt und die Frage aller Frage: Ist der Preis angemessen? Alle Antworten in unserem Review.

Was ist es?

Der Manley Core ist ein analoger Channel Strip für 19-Zoll-Racks – ein Audiokanal für beliebige Mikrofone/Instrumente aller Art, die per Kompressor, 3-Band-Equalizer und Limiter bearbeitet werden sollen. Dank Röhrenvorverstärkung soll ein leicht »angewärmter« Sound entstehen. Neben den rückseitigen XLR-Eingängen für Mic und Line findest Du vorne einen hochohmigen Klinkeingang für E-Gitarre, E-Bass und manche Keyboards. Auch Haupt- und DI-Output liegen als XLR vor. Das Gerät ist zum Straßenpreis von 2.299,- Euro (inkl. MwSt. & Versandkosten) im deutschen Musikalienhandel erhältlich.

Erster Eindruck

Das recht eigene Design drückt sich vor allem in der munteren Anordnung der Drehregler aus. Die Kappen der Potis ragen etwa zwei Zentimeter über das Fronpaneel hinaus, zudem sind sie für bessere Griffbarkeit links und rechts vom Kennstrich eingekerbt. Sie sitzen felsenfest auf den Drehgebern, die einen weichen Lauf mit (fast zu) hohem Widerstand aufweisen. Verarbeitungstechnisch ist alles in Butter, was bei diesem Hersteller (und in der Preisklasse) erwartet werden darf. Bei den fünf Buttons der Eingangsstufe (Mic/Line-Umschalter, Hochpassfilter etc.) hört man ein deutliches Klicken der Relais, wenn sie (de-)aktiviert werden. Die Beschriftung ist halbwegs gut erkennbar (Fettschrift hätte nicht geschadet), doch sehr bald wird man ohnehin auch blind wissen, was wofür dient. Die blaue Hintergrundbeleuchtung des VU-Meters ist ausreichend hell.

Eingangsstufe

Dank Mic/Line-Umschalter (und natürlich den drei Buchsen für sämtliche Signaltypen) kannst Du alle Buchsen belegen und dann einfach schnell zwischen diesen Quellen umschalten. Steckt vorne ein Klinkenkabel drin – üblicherweise für E-Gitarre/E-Bass bzw. manche Keyboards –, hat dieser Vorrang vor der rückseitig per XLR eingespeisten Line-Quelle. Das Hochpassfilter zur Plosiv- und Trittschalleliminierung greift bei 120 Hz – gerade noch nicht zu hoch für meinen Geschmack und mit sehr natürlich klingender Filterflanke. Per Hi/Low erhält das Signal augenblicklich einen Boost von 20 dB. Für sehr schwachbrüstige Quellen wie Bändchenmikrofone kann das nützlich werden. Es folgen noch die Buttons für die Phantomspannung, v.a. für die Nutzung von Kondensatormik-

rofonen, und eine Polaritätsumkehr (oft inkorrekt »Phasenumkehr« genannt). Letzteres dient zum schnellen Lösen von Phasenauslöschungen beim Recording mit mehreren Mikrofonen..

Kompressor

Zunächst möchte ich die im Handbuch dargelegten Praxistipps zum Einsatz dieses optoelektronischen Kompressors loben. Sie sind knapp formuliert und vermitteln alles Wichtige für die generelle Nutzung sowie Vocals und Drums. Der Kompressor kann so richtig peitschen und pumpen, ohne dass es selbst bei minimaler Release-Einstellung hörbar verzerrt – rein qualitativ klingt die Kompression wirklich supersmooth. Möchte ich aggressive Drums, bin ich nicht endgültig glücklich mit dem Core (die Dynamikprozessen von elysia gefallen mir hier etwas besser), aber für ein mehr oder minder sanftes »Glattbügeln« aller möglichen Quellen taugt er sehr gut. Mehr muss ein Channel Strip auch nicht können.

Ratio & Verstärkung

Die Kompressionsrate ist fest auf 3:1 eingestellt, variieren lässt sich hier hingegen der Schwellenwert (Threshold) sowie das Ein- und Ausschwingverhalten (Attack 5 - 60 ms, Release 0,1 - 1,5 s). Per Bypass-Schalter deaktivierst Du

den Kompressor zwischenzeitlich – gut, um zu überprüfen, ob man es wieder einmal übertrieben hat und eine mildere Einstellung bzw. die naturbelassene Dynamik doch besser ist. Ein Regler für die Output-Verstärkung des Kompressors ist nicht an Bord. Manchmal habe ich mir diesen zur Feinabstimmung gewünscht, aber mit etwas Geduld und Fingerspitzengefühl können der Input-Regler in der Eingangsstufe und Output-Regler des Limiters dafür herhalten. So hat man sich eine weitere Verstärkungsstufe in der Elektronik sparen können, was klangqualitativ nur von Vorteil ist und Kosten spart. Kleiner Abstecker: Das VU-Meter stellt wahlweise neben a) Output 1 (siehe letztes Kapitel) oder b) Output 2 auch c) die vom Kompressor bewirkte Pegelabsenkung (»Gain Reduction« dar). Standard für jeden eigenständigen besseren Kompressor und Channel Strips auf dem Niveau des Core.

Röhrenstufe

Die Röhrenstufe mit Class-A-Schaltung umfasst zwei Doppeltrioden (12AX7 und 6922). Sie sorgen für den dezent weichen, warmen, lebendigen Röhrensound, ohne dass der Sound nennenswert verwaschen wird. Nicht alltäglich: Der Kompressor liegt im Signalfuss vor der Röhrenstufe. So wirkt dieser zuerst mit seiner Pegelabsenkung und da es keinen Makeup-Gain-Regler gibt, ist es praktisch ausgeschlossen, dass die Röhre zu stark angefahren wird.

Equalizer

Auch der 3-Band-EQ klingt einfach nur lecker – jederzeit wie selbstverständlich, auch bei erheblichen Eingriffen. Ob für mehr »Funkeln« in den Höhen, mehr »Körper« in den Mitten oder einem guten Bassschub rings um bzw. oberhalb von 100 Hertz. Die Baxandall-Kurven der tiefen (80 Hz) und hohen Shelving-Filter (12 kHz) zeichnen für den weichen Sound mitverantwortlich. Bässe und Höhen weisen einen Regelbereich von ± 12 dB auf. Wie bereits angedeutet: Das ist mehr als genug für einen Channel Strip. Der Mittenregler kontrolliert einen Peak-Filter mit durchstimmbarer Frequenz in einem von zwei Bereichen – wahlweise von 100



Hz bis 1 kHz oder von 1 bis 10 kHz. Hier hast Du einen Spielraum von immerhin ± 10 dB. Schade, dass es keinen Bypass-Schalter gibt. Sicher, so wichtig wie beim Kompressor ist der hier nicht, aber es wäre noch das i-Tüpfelchen gewesen.

Limitier

Mit diesem FET-Brickwall-Limitier kannst Du die Pegel auf kreative Weise so richtig an die Decke nageln (technisch genau wie extreme Kompression) oder einfach für eine etwas ausgeglichene Dynamik sorgen. Drums, Vocals, E-Bässe – alle können davon profitieren. Das Attack ist fest auf flinke 115 Mikrosekunden eingestellt, doch Threshold und Release sind regelbar. Letzteres reicht von sehr schnell (2,3 Millisekunden – manchmal stark verzerrend, was sich künstlerisch durchaus sinnvoll einsetzen lässt) bis eher lässig (300 Millisekunden). Zudem findet sich ein Poti für die Ausgangslautstärke (-6 bis +4 dB) – der tut auch not, da die Lautheit je nach erfolgter Kompression/Limitierung sehr stark von der des Eingangssignals abweichen kann.

Insert-Buchse

Per Insert-Buchse kannst Du ein externes Mono-Effektgerät einschleifen. Dessen Output gelangt direkt vor dem EQ wieder in den Signalfuss, der Input wird also noch durch Eingangsstufe, Kompressor und Röhre beeinflusst. Kommen wir abschließend auf die Ausgänge zu sprechen. Zum einen gibt es den Output 2, der das durch sämtliche Effektsektionen geformte Signal abgreift.

Ausgänge

Zusätzlich findet sich der Ausgang 1, der bereits nach der Röhre abzweigt. So lässt beispielsweise ein alternatives Signal parallel aufnehmen, das nur die Dynamikkorrekturen und den Röhrensound beinhaltet, von der Klangfärbung per Equalizer und dem womöglich harschen Limiting jedoch nicht »verfälscht« wurde. Mit etwas Phantasie ist das wie beim Reamping, da dieses »trockenere« Alternativsignal die Grundlage für die Bearbeitung durch Dritt-Effektgeräte/-Plugins darstellt. Insgesamt ein schönes Potpourri

an Signalwegen für die differenzierte Klangbearbeitung auf unterschiedlichen Pfaden.

Fazit

Der Manley Core ist ein sehr hochwertiger und musikalischer, aber im Lichte dieser Qualitäten preiswerter Channel Strip – gerade für Vocals und Drums eignet sich diese Kombination aus Optokompressor, Röhrenstufe, 3-Band-EQ und Limitier bestens. All das noch vor der Wandlung zu realisieren, ist eleganter und klanglich eine Spur feiner als mit Plugins, auch wenn diese jüngst gewaltige Fortschritte erzielen konnten. Die Eingangsstufe verarbeitet alle Mikrofon- und Instrumententypen. Sie bietet alles, was man so brauchen könnte, inklusive Hochpassfilter und Polaritätsumkehr. Der Kompressor dient vor allem zum sanften Nivellieren des Signals. Mit dem Baxandall-Equalizer und seinen großzügig durchstimmbaren Mitten sind wunderbar weiche Klangformungen möglich – im Nu ist das Timbre nach Gusto umgeformt, was stets sehr natürlich klingt. Der Limitier dient schließlich als finale Dynamikeinheit mit der Option zum kreativen Anzerren. Die Verarbeitung überzeugt, ebenso die Haptik der fein regulierbaren Potis. Das Gehäuse ist noch recht kompakt und wird nicht übergebühlich warm. Ein paar Kleinigkeiten trüben das Bild. Etwa der fehlende Bypass-Schalter für den Kompressor bzw. die komplette Effektsektion oder die nur über Umwege erfolgende Pegelabstimmung aufgrund des fehlenden Makeup-Gain-Reglers. Mancher mag auch eine Option zur Änderung der Effektreihenfolge im Signalfuss vermissen. Alles in allem reicht es aber locker für eine sehr gute Wertung – im Manley Core Testbericht auf delamar halte ich viereinhalb von fünf Punkten für gerechtfertigt. Klar, es gibt einige günstigere Preamps mit teils mehr Eingriffsmöglichkeiten (z.B. Focusrite ISA 430 MKII oder PreSonus ADL 700). Doch der exquisite, smooth Röhrensound, der einfache Workflow ohne große Parameterflut und die Musikalität der verbauten Effekte rechtfertigen den Preis. Zumal man sich hier einen großen Namen in das eigene Tonstudio holt.